



Panzergrenadierbataillon 391

Erfahrungsbericht Schutzkompanie KUNDUZ

19. DEU Ktgt ISAF

Von Christian Markus Ziegler

Von März 2009 bis Juli 2009 war die 2./Panzergrenadierbataillon 391 aus Bad Salzungen in Thüringen im 19. Deutschen Einsatzkontingent ISAF in Afghanistan als Schutzkompanie des PRT Kunduz eingesetzt. Die Aufgaben, welche die Kompanie während dieser etwas mehr als vier Monate mit ihren 132 Soldaten zu erfüllen hatte, waren anspruchsvoll und fordernd. Zum Einen lag dies natürlich an den schwierigen äußeren Bedingungen, welche sich aufgrund des extremen Klimas, der Trennung von Familie und Freunden und der ständigen Bedrohung durch Angriffe der Aufständischen ergaben. Zum Anderen trugen aber auch die vielfältigen und oftmals wechselnden Aufgaben der Einheit und ihrer Teileinheiten dazu bei, dass während des Einsatzes ein durchgehend hohes Maß an Professionalität, Einsatzbereitschaft und Durchhaltevermögen gefordert war.

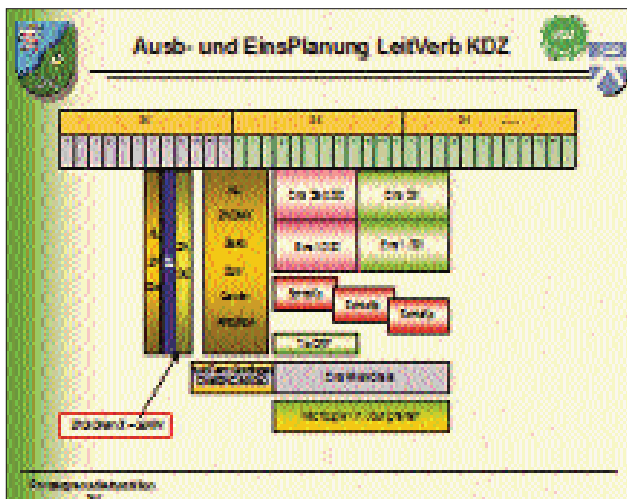
Die zentralen Aufträge der Schutzkompanie waren die Absicherung des Flugfelds in Kunduz, der Schutz des regionalen Beraterteams in Taloqan (dabei handelt es sich um einen kleinen Außenposten des Wiederaufbauteams Kunduz, ca. 30 km außerhalb von Kunduz), der Schutz von eigenen Kräften und Verbündeten im Großraum Kunduz sowie die Übernahme einer Raumverantwortung für bestimmte Teile der Region. Gerade aus den beiden letzten Punkten ist im täglichen Einsatz eine Vielzahl verschiedenster Aufgaben erwachsen, deren einzelne Aufzählung an dieser Stelle den Rahmen sprengen würde. Wichtig in diesem Zusammenhang ist jedoch, dass unsere Soldaten zur Bewältigung dieser Aufgaben die komplette Bandbreite ihrer militärischen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse einsetzen mussten. Um sich auf diese Aufgaben bestmöglich vorzubereiten, absolvierte die Kompanie im Vorfeld des Ein-

satzes eine umfangreiche Vorausbildung, in der nahezu alle erdenklichen Szenarios in Form von Ausbildung am Heimatstandort, aber auch durch Ausbildung in Ausbildungseinrichtungen der Bundeswehr geübt und bis zum Beherrschen



Die Natur ist überwältigend

wiederholt wurden. Leider haben die Erfahrungen aus dem späteren Einsatz gezeigt, dass es in einem Konflikt, vergleichbar mit dem in Afghanistan, keine Möglichkeit gibt, wirklich hundertprozentig vorbereitet zu sein. Natürlich war schon vor dem Einsatz klar, dass die Gefährdungslage in der alten „Talibanhochburg“ Kunduz mitunter erheblich sein wird. Dass jedoch die Angriffe und die Gewalt der Aufständischen ein derart hohes Niveau erreichten, wurde erst mit fortschreitendem Einsatz deutlich. Dabei spielte dieser Umstand noch in unsere Karten, denn aufgrund der stufenweisen Eskalation des Konflikts vor Ort hatten unsere Soldaten die Ge-



legenheit, sich der Kampfweise und den Taktiken der Aufständischen anzupassen, oder besser gesagt, mit der steigenden Qualität der Angriffe „mitzuwachsen“. Wurden unsere Patrouillen zu Beginn des Einsatzes noch meist durch unkoordinierten Beschuss von kleinen aufständischen Gruppen bekämpft, so veränderten sich die Qualität und die Quantität der Angriffe nach dem ersten Monat spürbar. Unsere Patrouillen gerieten in gut vorbereitete, komplexe Hinterhalte. Dabei agierte der Gegner nicht unüberlegt, sondern machte sich ebenso die Erfahrungen aus vorangegangenen Gefechten zu nutze. Dies wurde das erste Mal am 29. April 2009 richtig deutlich, als ein Soldat unserer „Schwesterkompanie“, der Infanteriekompanie, bei einem doppelten Hinterhalt im Nordwesten von Kunduz fiel. Anstelle einer „Hit-and-Run“ Taktik suchten die gegnerischen Kräfte nun das Gefecht. Die Aufständischen hatten an diesem Abend fünf Kilometer nach dem ersten Hinterhalt einen Weiteren durchgeführt und machten sich so die Erkenntnis zu nutze, dass die Patrouillen in den meisten Fällen nach Beschuss den Hinterhalt durchstießen. An diesem Beispiel wird deutlich, dass im Einsatz einer der größten Feinde die Routine ist.

Zusätzlich zur Bedrohung durch Hinterhalte in dem unwegsamen und vielerorts kanalisierend wirkenden Gelände, kam die enorme Gefahr durch Sprengstoffanschläge mit improvisierten Sprengsätzen oder durch Selbstmordattentäter. Kombiniert mit einem Hinterhalt konnte ein solcher Anschlag zur tödlichen Falle werden. Ein „abgeschnitten werden“ der eigenen Kräfte musste unter allen Umständen verhindert werden, denn der Feind war in der Lage, innerhalb kürzester Zeit seine Kräfte zu koordinieren, ins Gefecht zu werfen und nachzusetzen. Die Führer der Aufständischen nutzten

Mobiltelefone als Führungsmittel, um schnell und effektiv kleine Trupps aus der Umgebung zu aktivieren und diese in das Gefecht zu befehlen. Diese Taktik wurde uns am 23.06.2009 zum Verhängnis. Bei einer Operation unserer Kräfte im Distrikt Chahar Darreh gelang es dem Feind, seine Kräfte blitzartig zusammenzuführen und von drei Seiten auf die eigenen Stellungen antreten zu



Gewässerübergänge waren immer eine Herausforderung

lassen. Dabei kam es zu einem längeren Feuergefecht, in dessen Verlauf drei Kameraden fielen. Dieser traurige und schmerzhaft hohe Punkt rückte damals auch in der Heimat den Einsatz am Hindukusch in das öffentliche Interesse. Seitdem bestimmt das deutsche Engagement in Afghanistan wieder vermehrt die deutsche Presse- und Medienlandschaft. Hinzu kommen in regelmäßigen Abständen immer wieder neue Meldungen aus dem Einsatzland, die das Interesse nicht abklingen lassen. Soldaten, die im Einsatz ihr Leben riskieren, begrüßen diese Entwicklung, jedoch nicht den Umstand, dass hierfür erst deutsche Soldaten im Gefecht ihr Leben lassen mussten. Allerdings haben die wenigsten Menschen in Deutschland eine Vorstellung davon, wie die Lage in und um Kunduz wirklich ist. Jede Teileinheit der Schutzkompanie stand während des

knapp viermonatigen Einsatzes mehrmals und teilweise in bis zu mehreren Stunden andauernden Feuerkämpfen, geriet in Hinterhalte oder wurde mit improvisierten Sprengladungen angesprengt. Hinzu kamen zusätzlich unzählige Raketenangriffe auf das PRT Kunduz. Diese waren zwar eher ungezielt, doch erzielten sie durch die ständige Bedrohung eine nicht zu unterschätzende psychologische Wirkung auf viele Soldaten.

Angesichts der aktuellen Debatte in der Presse- und Medienlandschaft sowie in der Politik kann auch in der Rückschau durchaus festgestellt werden, dass in Afghanistan, wenn schon nicht völkerrechtlich, dann doch zumindest von den Soldaten gefühlt, Krieg geherrscht hat und immer noch

herrscht. Für die Soldaten, die in Zukunft in den Einsatz nach Afghanistan gehen werden, bedeutet dies – speziell für die Kampftruppe – dass trotz guter Ausrüstung und umfangreicher Ausbildung im Vorfeld, keine hundertprozentige Sicherheit dafür besteht, dass jeder Einzelne wieder gesund nach Hause zurückkehrt. Alles andere wäre illusorisch und wenig nahe an der Realität.

Oberleutnant Christian Markus Ziegler
ist
Einsatzoffizier
der
2. Kompanie
Panzergrenadierbataillon 391,
Bad Salzungen.

Panzergrenadierbataillon 391

Ein paar wichtige Tips aus dem 20. DtEinsKtgt ISAF KUNDUZ

Von Tino Döbel

Im Zeitraum von Juni bis November 2009 war ich als ZgFhr in der SchtzKp des PRT Kunduz eingesetzt.

Der Einsatz war geprägt von Routine- und Zusatzaufträgen (Präsidentenwahl) bis hin zur Einbindung in multinationale Operationen. Hierbei wurden wir im gesamten Verantwortungsbereich des PRT Kunduz eingesetzt. Dabei sind wir über 6.000 km mit den Fahrzeugen gefahren. Auch die Zeit außerhalb des PRT variierte von mehreren Stunden bis zu neun Tagen.

Erkundung und Einweisung in den „Raum“ sind auftragsgebunden und weichen stark von dem bekannten Erkunden in Deutschland ab. Jedoch ist eine zu spezielle Einweisung in Verhaltensweisen nicht nötig, da es sonst schnell zu einem Kopieren von Verhaltensweisen der Vorgänger kommt.

Eine spezielle Einweisung in den Raum ist nötig, auch wenn Geländebeurteilung, Flexibilität, Entschlusskraft und Durchsetzung des Auftrages zu den Grundfertigkeiten eines militärischen Führers gehören. Ohne dies ist ein Bestehen als militärischer Führer nicht möglich.

Erste Aufträge sind in der Regel die so genannten „Ruhigen“ oder „Standardaufträge“, doch nichts ist im Bereich Kunduz ruhig oder standardmäßig.

Die Vorbereitung und Planung der Aufträge erwies sich sehr unterschiedlich, von sehr kurzfristig bis ausreichend. Das Zuarbeiten der Unterstützungskräfte war bei genügender Vorlaufzeit sehr gut, wie J2, Kartenstelle, Luftbilder, EloKa usw. Auch kurzfristige Lageänderungen oder neue Informationen erhielt man in der Regel umgehend. Zu Beginn hat man viel Zeit in die Planung gesteckt, doch der Plan hält bis zum ersten Feindkontakt. Meist sind auch die Luftbilder, wenn nicht von Luna oder KZO, nicht aktuell und diese Luftbilder sind nur als Anhalt zu nehmen. Informationen über das Leistungsvermögen von Unterstützungskräften, wie Luna und KZO, Fennek, SPz und TACP sind entscheidend und die Anforderung zur Unterstützung ist immer anzustreben.

In Gedenken an unsere gefallenen Kameraden

Das Wichtigste ist aber die unmittelbare Absprache mit den Wirkmitteln (so nannten wir CIMIC oder PSYOPS Kräfte, mit denen wir gemeinsam operierten) und den ZgFhr der InfKp und QRF, welche eventuell schon in diesem geplanten Raum waren. Dabei sind die Informationen wichtig, wo man schon Stellungen bezogen (verbrannte Stellung) oder mögliche

Übergänge über Flüsse gefunden hat.

Für die Planung und Durchführung ist Flexibilität entscheidend, auch ein eventueller Abbruch des Auftrages ist im Entscheidungsbereich des Führers vor Ort bzw. der TOC.

Der Auftrag der SchtzKp, InfKp oder QRF, nämlich das Sichern von Personal und Räumen, ist für die PzGrenTr nichts Neues und erfordert im Grundsatz keine neue Ausbildung, man sollte das Erlernte



nicht ignorieren und auch nichts Neues erfinden. Aufgrund der Auflösung des Scharfschützenguges hatte ich 36 Soldaten in 4 Gruppen sowie eine integrierte Scharfschützengruppe. Somit war ein ausgewogenes Verhältnis von Schutzkräften und Wirkmitteln vorhanden. Die Zugstärke belief sich von 45 bis zu 86 Mann, sodass teilweise der Anteil an

Schutzkräften gerade mal ein Drittel betrug. Bei einer vergleichsweise geringeren Zugstärke (unter 35 Mann) sind automatisch zwei Züge gebunden, denn aufgrund der Feindlage sind zu geringe Kräfte zum Schutz sehr gefährlich, da die irregulären Kräfte bewusst für sie günstiges Gelände für Hinterhalte und IED-Anschläge wählen. In diesem Gelände ist ein Entfalten (Reisfelder) nicht

rung, der Stellungswahl sowie dem Einbinden von Unterstützungskräften. Auch bei einem TIC sollte man lagebezogen reagieren, nicht nur ein Ausweichen sollte der einzige Entschluss sein, auch ein Antreten oder Binden sind als Entschluss zu wählen. So liefen auch unsere TIC's nie nach demselben Schema ab. Der Beschuss kam von einer oder mehreren Seiten, beim in Stellung fahren, bei

schnelle Feuerüberlegenheit und die Möglichkeit von Feuer und Bewegung. Ein Verharren oder Abwarten führt schnell zu einer deutlichen Lageverschlechterung. Die Ausstattung mit Fuchs und Dingo hat jedoch einige bauliche Einschränkungen und Nachteile. Der Dingo verfügt über einen großen toten Raum um das Fahrzeug. Nur mit einer Waffe kann der Feuerkampf geführt werden; Feuerkampf durch aufgesessene Kräfte ist nicht möglich. Somit werden abgesessene Kräfte zu Sicherung der Fahrzeuge gebunden. Auch der Blick ins Gelände ist nur für einen Teil der Besatzung möglich. Der TPz Fuchs benötigt keine zusätzlichen Kräfte zur Eigensicherung, da der Einsatz von GraMaWa, Milan, MG 3, PzFst 3, GP, AG36, G3ZF und HGr aufgesessen möglich ist, jedoch der Schutz vor IED's und Waffenwirkung ist etwas schwächer als beim DINGO.

Auch haben beide Fahrzeugtypen eine eingeschränkte Geländegängigkeit (Gräben, Furten, Mauern).

Der Einsatz des SPz Marder hat aufgrund seines Gewichtes teilweise Einschränkung in der Beweglichkeit (Brückentraglast), was durch seine Geländegängigkeit und dem Einsatz von Panzerschnellbrücken kompensiert werden kann.

Aufgrund der persönlichen Schutzausstattung ist ein Einsatz von SchtzTrp aufgesessen nur sehr begrenzt möglich, jedoch in Verbindung mit TPz und Dingo ist ausreichend Platz für abgesessene Kräfte vorhanden.

Der SPz hat durch die BMK eine hohe Feuerkraft, große Reichweite, Wärmebildgerät, Panzer- und Minenschutz im Gefecht mehr Einsatzmöglichkeiten als Dingo und Fuchs. Außerdem steht der SPz der Panzergrenadiertruppe ständig



Die Gefahr lauerte überall und ständig

möglich, ein plötzlicher Beschuss (Urbanes Gelände), sowie eine schwere Aufklärbarkeit und die schwierige Lagefeststellung (Vermischung mit Zivilisten) werden bewusst gewählt. Ein Unterschätzen der Lage oder „wir machen es wie immer“ werden zwangsläufig zu Ausfällen führen.

So wie der Gegner lernfähig und flexibel ist, genauso müssen Planung, Durchführung und die Umsetzung sein.

Ein ständiges Verändern von „Standards“ sollte das Ziel sein, um kein vorhersehbares Verhalten zu zeigen. Dies beginnt bei unterschiedlichen Anmarsch/Abmarschwegen, dem Aufbau der Siche-

Überwinden von Hindernissen oder beim Sweep. Er variierte in Art, Stärke und Zeit. Deshalb muss man sich zu jeder Zeit auf jeden Soldaten, auch Unterstützungskräfte, verlassen und das Denken im Sinn der nächsten Ebene muss gewährleistet sein. Nur die Auftragstaktik macht die Umsetzung möglich.

Unsere Erfahrungen aus dem Einsatz zeigen, dass die Kampfweise der Panzergrenadiere ein schnelles und effektives Handeln ermöglicht. Die Verbindung von Deckungs- und Sicherungselementen aufgesessen (Dingo und Fuchs) und dynamischen abgesessenen Kräften ermöglicht eine große Raumabdeckung, den Einsatz verschiedener Waffen, somit



Die Kameradschaft hält die Truppe zusammen

zur Verfügung und die Erfahrungswerte, die bei diesem SPz vorhanden sind, sind nicht in der kurzen Einsatzvorbereitungszeit mit Dingo und TPz zu erreichen. Insgesamt sollten dann auch aus meiner Sicht die Einsatzkräfte in Afghanistan durch Panzergre-

nadierfähigkeiten verstärkt werden. ■

Hauptfeldwebel Tino Döbel
ist Führer des III. Zuges
der
3. Kompanie,
Panzergrenadierbataillon 391,
Bad Salzungen.

Alle Abbildungen/Bilder: PzGrenBtl 391